

dem Wege zur Niederzwingung Deutschlands, spricht die Gebietskarte für sich selbst. Die Faustpänder, die die Mittelmächte in Händen halten, sind groß genug, um beim Friedensschluß ein gewichtiges Wort mitzusprechen.

### Die Waffenstillstandsverhandlungen.

Eine Rundgebung der russischen Regierung. Der russische Volkskommissar für äußere Angelegenheiten Trozki hat in einem an die Gesandten der Verbündeten gerichteten Schreiben amtlich mitgeteilt, daß die Verhandlungen am 12. Dezember fortgesetzt werden.

Diese Verhandlungen sind am 6. Dezember abgeschlossen worden, nachdem eine Waffenruhe zwischen den bevollmächtigten Vertretern der beiden Vereinten abgehandelt worden war, die vom 7. Dezember 12 Uhr mittags bis zum 17. Dezember 12 Uhr mittags dauert. Schon in dem Verlaufe dieses Hauptquartiers am 6. war mitgeteilt worden, daß die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes in einigen Tagen fortgesetzt werden.

### Das Einverständnis der Verbündeten.

Die russische Regierung hat aus Barstjoje Selo einen Funkpruch veröffentlicht, der folgenden Wortlaut hat:

Der Rat der Volkskommissare wird voraussichtlich während der Friedensverhandlungen die Vorschläge und Äußerungen der Vertreter der kriegführenden Mächte den Truppen der Verbündeten und feindlichen Bölker sofort durch Funkpruch mitteilen. Desgleichen wird auch der ganze Gang der Verhandlungen übermitteln werden. Laut nachträglich eingeholten Nachrichten haben die Verbündeten prinzipiell ihr Einverständnis zur Eröffnung von Verhandlungen über einen Waffenstillstand unterfertigt erklärt, wobei sie jedoch nicht nur unsere Front, sondern auch die ihre in Betracht zogen, und zwar unter der Bedingung, daß wir auch nicht um eine Wertsrückgabe und den deutschen Truppen keine Nahrungsmittel liefern würden. Wenn in Abrede gestellt würde, daß sich die Verbündeten mit den Waffenstillstandsverhandlungen unterfertigt einverstanden erklären, so muß dazu bemerkt werden, daß die Oberbefehlshaber der Verbündeten beim Hauptquartier, von denen in dem Telegramm des allgemeinen Armeekommissars an den provisorischen Völkerkongress der Eisenbahner die Rede war, unmittelbar mit ihren Regierungen verkehren, da sie ihren Gesandtschaften nicht unterliegen.

Mit andern Worten: Die Entente will offenbar Einfluß auf die Verhandlungen gewinnen (durch die Oberbefehlshaber), ohne sich durch die Vorkämpfer der jetzigen Regierung gegenüber festzulegen und damit die Verhandlungen zu erleichtern.

### Beginn der russischen Demobilmisierung.

Im anscheinenden Gegensatz zu dieser Meldung berichtet der Vertreter des B. L. B. aus Kopenhagen, daß die russische Demobilmisierung bereits begonnen hat. General Iwerschikow, mit Unterstützung der Ältesten zum Oberbefehlshaber ernannt, erhielt Vollmacht, mit Deutschland Friedensverhandlungen einzuleiten, jedoch sollen die Unterhandlungen nur für die russische Front gelten. — Nach einer Meldung aus Saparanda ist Kravlenko in Übereinstimmung mit dem Volkskommissariat zurückgetreten und hat alle Geschäfte, die das Hauptquartier betreffen, dem neuen Oberbefehlshaber Rabiislamoff übergeben.

### Japan wird nicht eingreifen.

Der japanische Gesandte in Petersburg teilt einem Funkpruch zufolge mit, daß Japan weder die Absicht gehabt habe noch haben werde, Rußland den Krieg zu erklären. Ein Mitglied der Gesandtschaft widerspricht dem Gerücht, nach dem zwischen England und Japan ein Vertrag bestehe, wonach Japan, falls Rußland mit Deutschland einen Sonderfrieden schließt, an Rußland den Krieg erklären würde.

### Verstaatlichung von Grund und Boden.

In Ergänzung der Meldung von der Verstaatlichung des Grundes und Bodens in Rußland besagt ein Radiotelegramm der maximalistischen Regierung: „Alles Land mit den darauf errichteten Wohnungen, mit Mobilien und Vieh ist als Nationalvermögen erklärt und dem Bauernkomitee unterstellt worden. Der private Eigentumsvermögen wurde aufgehoben, die Häuser der Grundbesitzer zu öffentliche Gebäude umgewandelt. Die Regierung verändert den Grundbesitz, die Beschlüsse dem Volke und Bären und daß es im Interesse der Bauern selbst in den Kämpfen und Umänderungen ein Ende an“

### Kleine Kriegerpost.

Solingen, 12. Dez. Der hier gebürtige Flieger-Leutnant Erwin Boehme, Führer der Jagdabteilung, ist

### Um die Scholle.

Ein Roman von Richard Wenz.

43) (Nachdruck verboten.)  
„Ich ringe mit ihm bis aufs Blut.“  
„Jakob! Siehst du inbrünstig.“  
„Aber er war grollend schon hinausgegangen.“  
23.  
An dem kleinen Tisch ihres Schlafstübchens saß Elise und beschrieb in feberhafter Eile ein abgerissenes Briefblatt. Wenn unten im Hause ein Geräusch laut wurde, erschraf sie und horchte mit angespannten Sinnen, ob jemand käme. Sie mußte fertig werden, ehe Heinrich aus dem Flecken zurückkehrte.  
Jetzt noch ihren Namen, ein stüchtiges Ueberlesen; dann nimmt sie das wollene Umschlag Tuch, das fest zusammengerollt neben ihr auf dem Tische liegt, unter den Arm und schleicht auf den Zehen hinaus. Ganz vorsichtig dreht sie den Schlüssel um und birgt ihn in der Tasche ihres Kleiderrocks.  
Lauflos ist sie dem Hause entschlüpft und eilt nun sprangweise den Talweg hinab. Die Sterne glitzern eisig aus dem starren Nachtblau. Sie fühlt die Kälte nicht; ihr Herz pocht erregt.  
Wenn jetzt nur niemand den Berg herauf kommt! Wenn sie nur den Kreuzweg erreicht, ehe Heinrich mit dem Dorfsteher ihr begegnet!  
Nun biegt sie fast atemlos in den Kreuzweg ein. Zwei Steinwürfel weit liegt der Friedhof. Da ist sie sicher; dahin vertritt sich niemand an einem Abend der Winterwoche. Und da ist sie — daheim.  
Doch das Tor ist verschlossen. Sie weiß nur, oben ist die Mauer im Weinberg so niedrig, daß man leicht hindurchkriechen kann. Dahin!  
Sie huscht durch den Weinbergpfad und schaut nun,

nach seinem 25. Aufstieg gefallen. Der Kaiser hat ihm den Orden Pour le mérite verliehen, doch konnte er von der Auszeichnung nicht mehr partizipieren.  
Washington, 12. Dez. Die Republik Panama hat Österreich-Ungarn den Krieg erklärt.

### Vaterlandspartei und Beamte.

RA. Berlin, 12. Dezember.  
Im preussischen Abgeordnetenhaus gab es heute sehr lebhaft Auseinandersetzungen. Zur Verhandlung stand der Antrag Fuhrmanns, der außer von einigen nationalliberalen Mitgliedern von Angehörigen der beiden konservativen Fraktionen unterstützt war und sich gegen den Erlaß des Ministers des Innern D. Drews richtete, der den Beamten seines Ressorts erklärt hatte, daß ihm eine Kollation zugunsten der Vaterlandspartei unterwünscht erscheine.

Abg. Fuhrmann begründete den Antrag. Auf der linken Seite des Saales wurde er oft von stürmischem Widerspruch unterbrochen. Es kam zu

turbulenten Szenen, wie sie selbst im Abgeordnetenhaus noch selten erlebt worden sind. Der Abg. Fuhrmann bezeichnete es als unerwünscht, daß ein preussischer Minister des Innern das Eintreten für die Vaterlandspartei, die kein anderes Ziel habe, als den Siegswillen des Deutschen Volkes zu heben, seinen Beamten unterlege. Er tadelte besonders, daß der Erlaß des Ministers seinen Unterschied zwischen politischen und unpolitischen Beamten mache. Der Redner unternahm einen neuen Vorstoß gegen die Friedensresolution des Reichstags vom 19. Juli dieses Jahres, von der er behauptete, daß sie die Siegesgewissheit des Deutschen Volkes erschüttere und im Ausland den Eindruck der Schwäche Deutschlands erwecke. Im weiteren Verlauf seiner Rede wies er den Gegnern der Vaterlandspartei vor, sie mögen die Oberste Beetzleitung in die öffentlichen politischen Erörterungen und suchen föhlicherweife Schutz hinter den geniesen Oerführern Hindenburg und Ludendorff. Die Deutsche Vaterlandspartei wende sich mit Recht gegen den Scheidemännchen-Versähtfrieden, und es sei unbillig, daß die Regierung ihren Beamten das Recht nehmen wolle, aus ihrerseits öffentlich gegen den Scheidemännchen-Frieden auszugehen. Abg. Fuhrmann wurde mit demonstrativem Beifall begleitet.

Der Minister des Innern D. Drews antwortete sehr kurz. Er betonte, daß der Erlaß auf Grund einer speziellen Anfrage, wie sich die Beamten zur Vaterlandspartei zu verhalten hätten, schon im September dieses Jahres, also vor den erregten Auseinandersetzungen im Reichstag über die Vaterlandspartei ergangen sei, weil der Erlaß, wie er aus der Presse bald ersehen habe, zu Mißverständnissen Anlaß gegeben habe. Er habe er bei einer Konferenz der Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten Anfang Oktober allgemeine Richtlinien dahin den Beamten ausgeben lassen, daß

alle Parteien gleich zu behandeln seien, damit im Volke nicht die Meinung entstehe, daß zu Ungunsten irgendwelcher Partei Ausnahmen stattfinden. Die Regierung stehe auch heute noch zu dem Kaiserwort „Ich kenne keine Parteien, sondern nur noch Deutsche“. Die Beamten können jeder Partei als Mitglieder angehören, der Beitritt zu einer Partei oder der Beigang, ihr beizutreten, dürfe keinen Vorwurf oder Nachteil für den Beamten nach sich ziehen. Anders liebe es mit der politischen Betätigung der Beamten, die sich in dieser Beziehung Einschränkungen zu unterwerfen haben. Eine Sonderstellung nehmen noch die Beamten der inneren Verwaltung ein, für die, weil sie in der Hauptfache politische Beamte sind, besondere Gesichtspunkte maßgebend sind.

### Der politische Beamte habe die Meinung der Regierung zu vertreten.

Beteiligt sich ein politischer Beamter öffentlich an politischen Organisationen, so entsteht die Gefahr, daß in der Durchführung die Regierungspolitik mit der von den Beamten getriebenen Parteipolitik gleichgestellt wird. Der politische Beamte muß sich deshalb jeder parteipolitischen Kollation enthalten, die parlamentarische Tätigkeit fällt natürlich nicht darunter, denn die ist verfassungsmäßig garantiert. Bei den bestehenden Meinungsverschiedenheiten, welche die Bevölkerung in getrennte Lager spaltet, muß alles vermieden werden, um den bestehenden Miß noch zu erweitern. Nicht nur während der jetzigen Kriegszeit sei es notwendig, die Einigkeit im Volke aufrecht zu erhalten, sondern auch noch weiterhin, um die großen Aufgaben, die uns nach dem Kriege harren, zu erfüllen.

Erster Redner in der sich anschließenden Debatte war der fortschrittliche Abg. Ranzow. Er beschäftigte sich zunächst mit Herrn Fuhrmann, der in früheren Jahren aber die freie politische Betätigung der Beamten ganz anders gedacht habe und selbst gegen so harmlose Gründungen wie die Schulmannvereine Sturm gelaufen habe. Der Antrag sei wohl auch weniger aus Liebe zu den Beamten als aus Liebe zur Vaterlandspartei eingebracht worden und aus einem Selbst für den Minister des Innern, das mit Liebe wenig zu tun habe. Der Redner billigte den Standpunkt des Ministers und wandte sich scharf gegen die Vaterlandspartei und die Alldeutschen.

Abg. v. Sternig-Zschka (Folk.) stimmte Herrn Fuhrmann zu, warf dem Dreschner Erlaß Unklarheit vor, kritisierte die Friedensresolution und sagte die Regierung dieser Unterlassungsünden an, weil sie nicht für die Stimmung im Volke eingelegt habe.

Er stellte ihr Clemenceau und Lord George als Mäxke dar und lobte den Patriotismus der Alldeutschen. Die Regierung habe Streitfragen ins Volk geworfen, die den Verdacht erregten, daß sie auf nichterwünschte Einflüsse zurückgeführt werden könnten. Während dieser Rede kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen mit der äußersten Linken.  
Der Zentrumsgesandnete Weser beantragte beide Entwürfe einem Ausschuss zu überweisen, der sie einer gründlichen Prüfung unterziehen solle.  
Der Sozialist Peinert wandte sich in heftigen Ausführungen gegen die Konservativen und die Alldeutschen.  
Der Freikonservative Martin verteidigte die Vaterlandspartei und mißbilligte den Erlaß des Ministers D. Drews.  
Nach einigen weiteren Bemerkungen verschiedener Redner verlag sich das Haus.

### Ein echt deutscher Sturmangriff bei Cambrai.

Am 30. November legte das 10. preussische Regiment den Sturm auf das weit vorwärtsliegende befohlene Ziel an. Um 7 Uhr 50 vormittags hatte ein einstündiges Trommelfeuer begonnen. Die Bereitstellung war in der Nacht erfolgt. Nach 6 Minuten vor Ende des Trommelverkehrs brachen die ersten Wellen in etwa 500 Meter Frontbreite vor, um mit dem Vorverlegen des Feuers den ersten feindlichen Graben in etwa 600 Meter Entfernung zu erreichen. Einzelne Kommandos erreichten, die Offiziere springen vor und wie auf dem Exerzierplatz folgen die Leute. Es fällt kaum ein Schuß. Nicht über die Köpfe hinweg setzen die eigenen Granaten. In einem Lauf werden die feindlichen Drahthindernisse erreicht. Seitwärts liegende englische Maschinengewehre können nicht wirken, da der Gang die Stürmenden schützt. Die fliehende Bedienung wird Mann für Mann von der ersten vorgehenden deutschen Linie abgeschossen. Das Drahthindernis wird überwunden, als ob es nicht vorhanden wäre. Der vorderste Graben ist leer, der Engländer ist schon ausgerissen. Nur aus Unterständen holt man Gefangene, die sich willig ergeben. Im stottern Lauf geht es weiter; Handgranaten säubern den zweiten Graben. Der schwache Widerstand ist bald gebrochen. Es treten die ersten Verluste ein, einige Offiziere fallen! Teilweise ist der Graben von unserem Artilleriefeuer eingeebnet. Leutnant V. wird am Unterleibe verwundet, doch schießt er noch fünf Engländer mit seiner Pistole nieder. Was sich seinen Leuten entgegenstellt, wird im Nahkampf überwältigt. Ein Bataillonskommandeur feuert seine Leute in vorderster Linie an. Er winkt mit dem Stock und ruft ihnen zu: „Na Kerls, das ist doch ein Spaß heute. Immer wacker weiter drauf!“ Ein neuer Geist ist in die Leute gefahren, endlich heraus aus dem Schützengraben und in offenem Gelände dem Feinde zu Leibe! Hurra! Beiderseits erkennen jetzt auch die Nachbarreregimenter den Höhenzug. — Der Anschlag ist vorhanden. Kaum eine halbe Stunde dauerte der Sturm auf und der dritte Graben ist genommen. Im Galopp ist die Artillerie den ersten Wellen gefolgt und fährt in offenem Gelände auf. Gleich die ersten Schüsse fügen in den Dörfern B. und C., das gibt der Sturmtruppe erneuten Schwung. Jetzt wird der feindliche Widerstand stärker, aus den Dörfern flankieren die englischen Maschinengewehre. Sie sind bald ungenutzbar und gestürzt. Die feindliche Artillerie schießt immer noch zwecklos auf die längst von uns verlassenen Ausgangsstellungen und streut planlos das Gelände ab. Mehrere Hundert Gefangene sind schon gemacht. Der Höhenkamm ist erreicht. In der jeweiligen Mulde steht man den fliehenden Engländern. Ein Vahngelock wird überschritten. Ein unter Dampf stehender Proviantzug erkrümmt! Herrliche Sachen fallen in die Hand der Sieger! Maschinengewehre werden auf den Waggondächern in Stellung gebracht und rattern über Höhen in die wehenden Linien. Es ist ein Uhr geworden. Etwa 8 Kilometer haben die tapferen Truppen an Gelände gewonnen. In einer Straße hält die erste Welle. Englische schwere Artillerie proßt ab. Ihre Pferde werden beim Abfahren zusammengeschossen. In der linken Flanke bewegen sich dicke Massen heran. Die Verstärkungen! Der Gegenstoß wird angelegt! Sofort rattern die deutschen Maschinengewehre in die anschwärmenden Linien. Da plötzlich ein neues Ziel — die Pillboxen Englands treten an! Indische Kanoniere, eine Batterie attackiert in fünf Wellen. Sie wird buchstäblich niedergemäht, nicht einmal

liegen. Ein jeder las; aber man scheute sich, einander von den bange Anmungen zu sagen, die einem das Gemüt erregten. Langsam trotteten sie die Treppe wieder hinab und rutschten. Und wieder las man die Worte auf dem Zettel:  
„Ihr wisst, was der letzte Wunsch des Vaters war. Darum geht dem Hof seinen Frieden. Er hat Platz für Euch alle, Ihr braucht bloß einträchtig zu sein. Elise.“  
Kathrin war die erste, die ihren Vermutungen Ausdruck gab.

„So was schreibt doch kein Mädchen, das bald Verspruch feiern will.“  
Jakob, der unruhig im Zimmer auf und ab ging, warf feindselig ein:  
„Wenn man von einem getrieben wird, tut man viel.“  
„Wer hat getrieben?“ fragte Heinrich gereizt.  
Doch Babetts beschwichtigte die Zornvollen:  
„Ihr habt doch gelesen, was sie schreibt. Frieden soll Ihr halten.“  
„Ich mein nun auch,“ pflichtete ihr der Dorfsteher bei, „danach dürft Euch heut abend der Kopf mit stehen. Man kann doch gar nit wissen, was passiert ist.“  
„Passiert?“ machte Kathrin. Nach Vertrich wird sie gefahren sein. Und das mit der Verloberei ist ihr beizusagen genug noch leid geworden. Ich hält's auch nit begreifen können von der Elise.“  
Heinrich sah sie zornig von der Seite an und suchte nach einer Antwort auf ihre verächtlichen Worte. Aber da stand Jakob plötzlich, ohne etwas zu sagen, entschlossen auf, und die Blicke der anderen richteten sich voll Erwartung auf ihn, was er wohl tun werde. Er ging hinaus auf den Flur und langte sich seine Mütze vom Wandbrett. „Wohin willst Du denn jetzt?“ fragte Babetts unruhig besorgt.

(Fortsetzung folgt.)